



In dieser Ausgabe

1	"Der Regenbogen" Eine Betrachtung zu 1.Mose9 Vers 12-17
2	Verantwortlicher Umgang mit der Freiheit - General a.D. von Kirchbach in Letzlingen
3	Lebenserfolg kommt vor Berufserfolg - eine Betrachtung zur Arbeitswelt
4	Treffen des EAK mit der Kirchenleitung
5	Gerechtigkeit gestalten - 39.Bundestagung des EAK 10./11.Mai 2002 in Würzburg
6	Deutschlands Unternehmer mahnen Reformen an 7 Thesen zur Lage der Nation
7	Kolumne - Nur mal rein hypothetisch
8	Rezension - Frieder Lauxmann Wonach sollen wir uns richten?
9	Nach der Wende kommt der Wandel
10	Veranstaltungen des EAK in Sachsen-Anhalt

Vereinigung der CDU im
CDU-Landesverband Sachsen-Anhalt
Post über: CDU-Fraktion im Landtag
Sachsen-Anhalt
Domplatz 6-9
39104 Magdeburg

Rundbrief des EAK Sachsen-Anhalt

Liebe Freunde

Achtung, sie halten den neuen Rundbrief des EAK Sachsen-Anhalt in Händen. In dieser Zeit rollt eine Papierflut auf uns zu, die zu Brachiallösungen verleitet.

Wir möchten sie in gewohnter Art über die vielen Themen informieren, die unsere Arbeit ausmachen. Sie sollten diesen Rundbrief schon etwas eher in Händen halten. Leider hat das Hochwasser auch uns zu neuen Prioritäten gezwungen. Hilfe für die Betroffenen steht an oberster Stelle. Fast jeder hat in seinem Umfeld auch Betroffene, die unsere Hilfe brauchen. Auch und besonders Gespräche und Anteilnahme sind in diesen Tagen wichtig. Genau so, wie auch ganz praktische Hilfe.

Unser Rundbrief möchte Ihnen einen Überblick bieten über die anstehenden Themen. In Zeiten des Wahlkampfes werden ja viele Ansätze publiziert, die nach der Wahl ganz schnell wieder in einer Schublade verschwinden. Der Evangelische Arbeitskreis will immer wieder Gesprächsplattform für zukunftsweisende Themen sein.

Auch so ein Arbeitskreis bedarf einer legitimierten Organisation. Deshalb möchten wir sie auch ganz herzlich zu unserer Landesvollversammlung am 14.September in das Kloster Helfta in Eisleben einladen. Neben einem hoch interessanten Themenkomplex und unserem Gast, dem Kultusminister Herrn Prof. Dr. Olbertz wollen wir unseren Vorstand neu wählen.

Vor uns liegt ein arbeitsreicher Herbst. Wir wünschen ihnen dazu viel Kraft. Sorgen sie mit dafür, dass die Gruppe der Nichtwähler nicht größer wird. Die Demokratie kann nur dann gelingen, wenn möglichst alle sich aktiv daran beteiligen.

M. Schekatz

"Der Regenbogen" Eine Betrachtung nach 1.Mose 9, 12-17

Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Violett. Der Regenbogen. Herrlich bunt steht er am Himmel. Eine wahre Farbenpracht. Zu allen Zeiten hat der Regenbogen die Menschen begeistert. Wir wissen heute, dass

dieses Farbenspiel dort entsteht, wo Lichtstrahlen durch Regentropfen gebrochen werden. Wir sehen sonst vom Licht nur die Strahlen, die den Tag erhellen und die Dunkelheit vertreiben. Erst die gebrochenen Lichtstrahlen lassen uns die Farben sehen.

Der Regenbogen erinnert uns an die alte Geschichte von Noah und der Sintflut. Als sich am Ende die Wassermassen verlaufen hatten, und Noah mit seiner Arche gerettet ist, verspricht Gott: "Solange die Erde steht soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Gott gibt die Erde nicht auf, er lässt uns Menschen nicht fallen. Als sichtbares Zeichen setzt er dafür den Regenbogen an den Himmel.



Durch Jesus von Nazareth hat er dieses Versprechen erneuert. Gottes Freundlichkeit und Zuneigung zu den Menschen scheint durch Jesus hindurch und ist in ihm sichtbar geworden wie das gebrochene Licht im bunten Regenbogen. Darin wird Gottes Liebe deutlich: Wo andere

nach Rache riefen, hat Jesus vergeben. Wo andere schwiegen, hat er ein freies Wort gewagt. Wo andere resignierten, ist er neue Wege gegangen. Wo andere Schuld aufrechneten, hat er in Schutz genommen.

Das frohmachende daran ist: Gottes Versprechen gilt auch noch heute.

Dieter Stuckenschmidt
Pastor

Verantwortlicher Umgang mit der Freiheit

Ein Treffen mit Herrn General a.D. von Kirchbach in Letzlingen 14.05.02

Für uns war und ist es eine Frage auch unter dem Aspekt einer deutschen Beteiligung an internationalen Einsätzen: Wie stellt sich die Bundeswehr auf Missionen zum Schutz der Völkergemeinschaft ein? Wie gehen die einzelnen Menschen damit um? Was können wir als Evangelischer Arbeitskreis dazu beitragen?

Inzwischen gab es den 11. September 2001 mit dem Inferno in New York. Hier wurde mit greller Fratze sichtbar, wie wichtig ein Schutz der Freiheit ist. Keiner von uns hätte vorher eine so reale Tat für möglich gehalten. Haben wir uns zu sicher gefühlt?

Aber New York ist ja weit weg. Im Kleinen war alles schon wieder beim Alten. Da ereilt uns die Tat in Erfurt. Unter Ausnutzung seiner vermeintlichen Freiheit hat ein Schüler einen großen Teil seiner Lehrer umgebracht. Welche Werte haben wir vermittelt oder eben nicht?

Freiheit muss in Verantwortung nach innen und nach außen gelebt werden, sagte Herr von Kirchbach. Und dabei muss die Freude über die erlangte Freiheit auch in den Niederungen des Alltages bleiben.

Unser Erleben zeigt uns, dass die Freiheit gestaltet werden muss. Denn wo Leere herrscht, keine Wertefragen beantwortet wurden, da verliert die Freiheit ihren Sinn. Es bedarf eines immer wieder neuen persönlichen Engagements der Bürgerinnen und Bürger um den Begriff der Freiheit mit Inhalten zu füllen.

Für die Bundeswehr gibt es zum einen den außenpolitischen Aspekt, der die Gemeinsamkeiten mit den politischen Partnern einschließt. Dabei wird der Einsatz von Soldaten im politischen Grundkonzept als mitunter notwendig gesehen. Ein Beispiel der jüngsten Geschichte sind eben die terroristischen Anschläge auf New York. Hier wird unter anderem deutlich, dass Solidarität auch in der Demokratie notwendig ist.

Den inneren Aspekt der Freiheit auszufüllen, ist jeder mit aufgerufen. Da gilt es die Neigung zu Gewalt abzubauen, Lebensperspektiven für alle Bürger zu schaffen und Hilfen zur Gestaltung neuer Weltbilder anzubieten. Geeignet dazu sind Zentren der Kultur, Vereine und auch Parteien und Arbeitskreise. Auch die Schulen dürfen sich dieser Wertebildung nicht entziehen.

In diesem Zuge kommt dem Ehrenamt eine große Bedeutung zu. Träger in den Einzelarbeiten sind die vielen ehrenamtlichen Helfer, die durch ihr persönliches Vorbild ganz wesentlich zur Ausgestaltung der demokratischen Willensbildung beitragen.

In der anschließenden sehr intensiven Aussprache konnte Herr von Kirchbach sehr detailliert aus seinen Erfahrungen im Dienste der Bundeswehr berichten.

Die Besucher lernten in diesem Zuge das neue Gefechtsübungszentrum des Heeres in Letzlingen kennen. Herr Oberst von Reeden hat sehr ausführlich die Lehrziele dieses Zentrums dargestellt. Bemerkenswert dabei ist, dass die komplexen Übungen ohne Scharfschießen durchgeführt werden. Allein durch technische Simulationen werden die Abläufe abgebildet. Dadurch wird es auch möglich, sehr genau den Ausbildungsstand der Beteiligten zu erfassen.

Michael Schekatz

Lebenserfolg kommt vor Berufserfolg

In der Arbeitswelt ist fast nichts mehr, wie es war. Haben wir wirklich verstanden, was es bedeutet, das wir die Lebensarbeitszeit in innerhalb nur einer Generation praktisch halbiert haben? Als ich vor vier Jahrzehnten in den Arbeitsprozess einstieg, konnte ich mich auf eine Lebensarbeitszeit von ca. 100.000 Stunden einstellen - meine Söhne können heute mit nicht mehr als 50.000 Stunden rechnen.

Haben wir uns alle bereits wirklich verabschiedet vom "sicheren Arbeitsplatz"? Es gibt ihn eigentlich schon nicht mehr, er war ein gesellschaftliches Kunstprodukt, eine Notwendigkeit des Industriezeitalters - und ist deshalb heute überflüssig.

Wie finden wir Zugang zu der neuen Arbeitswelt? Gleich am Anfang des Weges steht da eine neue

Wegmarke: Es gibt kein "Recht auf Arbeit" mehr. Es gibt auch keine Instanz mehr, die dafür verantwortlich zu machen wäre, Arbeitsplätze zu beschaffen. So wie sich jeder sportlich selbst fit macht für den Wettkampf, genauso muss sich jeder von uns selbst fit machen für den Arbeitsmarkt. Eine neue Ära der Selbständigkeit hat begonnen: Ich selbst muss herausfinden, welches Wissen und welche Fähigkeiten ich mir aneignen muss, für die ein "Arbeitgeben" bereit ist, mir Geld zu zahlen.

**Die Zukunft
wird denen
gehören, die
Erfolg
erarbeiten
können, die
Misserfolg
verkräften
können und die
Berufserfolg
nicht über
Lebenserfolg
setzen.**

In dieser neuen Arbeitswelt Führungsaufgaben zu übernehmen, wird besonders herausfordernd. Menschen wollen nicht mehr zu Aufgaben abkommandiert werden. Gute Führungskräfte werden wie Gärtner arbeiten, die gute Wachstumsbedingungen schaffen, damit Menschen wachsen können und dann Früchte (Ergebnisse) bringen.

Die besten Hochschulen der Welt haben sich längst darauf eingestellt, der Entwicklung von Persönlichkeit genauso viel Aufmerksamkeit zu schenken wie der Vermittlung von Wissen.

Es sollte Christen eigentlich nicht verwundern, dass das, was Jesus in das tägliche Leben einbrachte, im täglichen Leben auch wirklich funktioniert. Er hatte ja schon damals einen Bildungs- und Führungsweg vorgestellt, der sich bis heute als der beste erwiesen hat. Als man ihn nach seiner wichtigsten Botschaft fragte, erklärte er: "Liebe Gott und liebe den Nächsten genauso wie dich selbst!" Wichtig ist hier die Reihenfolge der Prozessstufen: Erst dann, wenn ich Gott (als höchste Autorität) akzeptiert habe - erst dann kann ich mich selbst akzeptieren - und erst dann kann ich den anderen akzeptieren. Nur so entsteht "dienende Autorität", die gute Wachstumsbedingungen für andere schafft. Nur so kann ich mit beidem richtig umgehen: Mit harten Fakten und mit "weichen" Menschen.

Wir müssen immer wieder neu lernen und verstehen, was uns morgen erfolgreich macht. Ein Abgangszeugnis mit sehr guten Noten ist lediglich eine Eintrittskarte in das Büro eines Personalchefs. Die Zeiten des sicheren Erfolgs und eines sicheren hohen Einkommens sind vorbei. Die Zukunft wird denen gehören, die Erfolg erarbeiten können, die Misserfolg verkräften können und die Berufserfolg nicht über Lebenserfolg setzen. Dazu bedarf es jedoch der Gewissheit eines intakten Selbstwertes - und den kann eigentlich nur der geben, der uns gemacht hat. Denn es ist genau dieser Selbst-Wert, der wirklich selbst-ständig macht: nur noch von Gott abhängig. Einen

besseren Start in die Berufswelt von morgen kann ich mir nicht vorstellen.

Prof. Dr. Siegfried H. Buchholz

Treffen des Evangelischen Arbeitskreises mit den Kirchenleitungen der Evangelischen Kirchen in Sachsen-Anhalt

Der Evangelische Arbeitskreis führt regelmäßig Treffen mit den Kirchenleitungen der Evangelischen Kirchen in Sachsen-Anhalt durch. Kurz nach Pfingsten trafen sich Vertreter der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (KPS) und der Anhaltinischen Landeskirche. Pfarrer Steinhäuser, Beauftragter der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung, lud in seine Diensträume ein. Hauptgesprächspunkte waren die Erteilung von Religionsunterricht und die Gründung von Schulen in freier Trägerschaft. Anwesend waren u. a. Bischof Noack, Konsistorialpräsidentin André, OKR Seifert, OKR Kahl und von Seiten des Evangelischen Arbeitskreises der Landesvorsitzende Jürgen Scharf, Mdl.

Der OKR führte in die Problematik „Religionsunterricht“ ein. Er begrüßte, dass sich die CDU in ihren 12 Thesen das Ziel gesetzt hat, die „flächendeckende Einführung des Religionsunterrichts“ in Sachsen-Anhalt kräftig zu befördern. Dieses sei notwendig, zumal in Thüringen man auf diesem Gebiet deutlich besser dastehe als in Sachsen-Anhalt. Gleichzeitig wolle er aber anerkennen, dass sich in den letzten drei Jahren auch in Sachsen-Anhalt

einiges zum Besseren gewendet hat. Wichtige Fragen, die jetzt zu lösen sind, seien u. a. die Durchsetzung der so genannten 18er-Regelung, d. h., an zwölf bis 13 Gymnasien in Sachsen-Anhalt anerkennen gegenwärtig Evangelische und Katholische Kirche den jeweils anderen konfessionellen Unterricht, (geplant sind 18) so dass in diesen Schulen Religionsunterricht nicht nur einfach ein freiwilliges Wahlfach ist, sondern zusammen mit Ethik zu einem Wahlpflichtfach wird. Wenn die Evangelische und die Katholische Kirche ihre Kooperationsmöglichkeiten besser ausschöpfen (wofür der Staat natürlich keine Verantwortung trägt), könnte man sich vorstellen, bis zu 50 % Flächendeckung bei der Erteilung des Unterrichts zu erzielen.

Es wird schon viel getan bezüglich der Information der Eltern, so durch Eltern-Infos, Bischofsbriefe usw. Letztlich ist hier aber noch mehr Aufklärungsarbeit möglich. Die Schulbeauftragten haben sich bewährt. Letztendlich findet aber die Diskussion um den Unterricht noch zu sehr in den Lehrerzimmern und zu wenig in den Klassen statt. Ein Bedürfnis nach diesem Unterricht ist durchaus vorhanden, und das Ansehen der Pfarrerinnen und Pfarrer in Notfällen ist weiterhin sehr hoch. Dies haben die tragischen Ereignisse von Eschede und Erfurt sehr deutlich gezeigt. Die Akzeptanz von Religionsunterricht hängt ganz entscheidend von der Glaubwürdigkeit der kirchlichen Partner ab. Ist diese vorhanden, sind im Rahmen von Projekten, die auch einmal eine Kirche besuchen, ganz erstaunliche Entwicklungen möglich. Freilich, Bischof Noack wies darauf hin, dass die Kirche zwar mit dem Religionsunterricht spät gestartet sei, aber auch die Tatsache zu beachten sei, dass sich viele Eltern davor

drückten, den Kindern weltanschaulich „etwas mit auf den Weg zu geben“. Die Wertevermittlung in unserer Gesellschaft bleibt ein schwieriges Thema. Es wurde aber auch auf gute, ermutigende Beispiele hingewiesen. So berichtete Herr Janson aus Merseburg von guten Erfahrungen, bemängelte aber eine zum Teil schlechte Abstimmung von Religionsunterricht und Christenlehre. Auch Herr Michel aus Anhalt konnte auf gute Erfahrungen verweisen. Er wies aber auf das immer noch bestehende Problem der Erteilung dieses Unterrichts in den Randstunden hin. Letztlich seien die Direktoren dafür verantwortlich und die Schulaufsicht müsse gefragt werden, wie konsequent sie im Rahmen der Berichtspflicht der Schule darauf hinwirke, dass die tatsächlichen Potenziale vor Ort auch ausgeschöpft würden.

Zu den Schulen in Freier Trägerschaft: Auch auf diesem Tätigkeitsfeld sind die Evangelischen Kirchen spät gestartet. Inzwischen werden aber Schulgründungen, insbesondere im Grundschulbereich, tatkräftig unterstützt. Hiervon gab es in Sachsen-Anhalt bisher 40, in Thüringen jedoch sogar 140. Beschwerlich sei die Regelung der dreijährigen Wartefrist bis zur Anerkennung und damit zur Erlangung der staatlichen Finanzierung. Die Kirchen würden sich wünschen, dass die neue Landesregierung hier Erleichterungen schaffe. Die Kirchenleitungen stehen zu diesen Schulen. Sie sind ein gutes Beispiel, wertegebundenen Unterricht schon im Grundschulalter erteilen zu können. In vielen Fällen befördern sie Elternengagement, wie es an staatlichen Schulen oft nicht erreichbar ist.

Der Evangelische Arbeitskreis sagte den Kirchen auf beiden Arbeitsfeldern seine volle Unterstützung zu. Das geführte Gespräch zeige, dass sich ein Gedankenaustausch in regelmäßigen Abständen lohne. Treffen ähnlicher Art sollen ihre Fortsetzung finden.

Jürgen Scharf
Vorsitzender des EAK

"Gerechtigkeit gestalten"

39. Bundestagung des EAK
10./11. Mai 2002 in Würzburg

Im 50. Jahr seines Bestehens stellt sich der EAK diesem schwierigen Thema. "Gerechtigkeit" ist gerade für uns evangelische Christen ein wichtiger Begriff. Im Neuen Testament von Paulus dargelegt, war es später Martin Luther, der Gott, Glaube und Gerechtigkeit neu verknüpfte.

Wie aber sieht es mit der Gerechtigkeit zwischen uns Menschen im 21. Jahrhundert aus? Sind wir mit der Entwicklung in unserem Land diesbezüglich zufrieden?

Gerade in Wahlkampfzeiten behaupten viele Gruppierungen, Gerechtigkeit zu gestalten. Nur ob das dann auch unserer christlichen Wertevorstellung entspricht, gilt es zu prüfen. Der EAK hat einige Schwerpunkte ausgewählt, die da sind: Familie, Bildung, Gesundheit, Steuergerechtigkeit in Deutschland und gerechte Gestaltung der Zuwanderung.

Die Themen Familie, Bildung und Gesundheit wurden in Arbeitsgruppen beraten. Für das Thema Steuergerechtigkeit in Deutschland konnte ein

kompetenter Kenner des deutschen Steuerrechtes, Hr. Prof. Dr. Paul Kirchhoff gewonnen werden. Sein hoch aktueller Beitrag ist in der Monatsschrift des EAK "Evangelische Verantwortung" Nr. 7/8/2002 veröffentlicht worden.

Das Thema "Gerechte Gestaltung der Zuwanderung" hat Peter Müller der Ministerpräsident des Saarlandes sehr ausführlich beleuchtet. Dabei hat er auch über seine Mitarbeit in der Arbeitsgruppe der CDU/CSU berichtet.

Höhepunkt der Tagung in Würzburg war die öffentliche Rede unseres Kanzlerkandidaten der CDU/CSU Dr. Edmund Stoiber zum Thema "Gerechtigkeit als politische Herausforderung". Das Kongress-Zentrum war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Das im Rahmen dieser Bundestagung abgehaltene theologische Abendgespräch stand unter dem Thema: "Spürsinn für Gerechtigkeitslücken?! - Der Beitrag der Kirchen in der Gerechtigkeitsdiskussion." Referenten waren: Bischof Prof. Dr. Wolfgang Huber, Ev. Kirche Berlin-Brandenburg und Dr. Günther Beckstein, Bayerischer Staatsminister des Inneren

Die sehr engagierten Referenten stellten ihre Sicht der Dinge dar und diskutierten im Anschluss unter Leitung von Dr. Ingo Friedrich MdEP mit den Teilnehmern.

Die 39. Bundestagung in Würzburg war von Mitgliedern des EAK und Interessenten aus dem gesamten Bundesgebiet gut besucht. Für viele ist diese Tagung ein kleiner Beitrag zur Bewältigung der zentralen Themen unserer Zeit. Es ist auch deutlich geworden, dass noch viel zu tun ist, um den Gerechtigkeitswillen der Menschen zu erfüllen. Der EAK

möchte hierzu auch weiterhin als Gesprächsplattform und als Sprachrohr in die CDU hinein dienen.

Ein ganz herzliches Dankeschön für die hervorragende Organisation gilt dem Team der Bundesgeschäftsstelle in Berlin unter Leitung von Herrn. Dr. Felmberg.

Info

Die meisten Vorträge sind in unserer Landesgeschäftsstelle zu erhalten. Ebenso auch in der Bundesgeschäftsstelle Klingelhöferstr. 8, 10785 Berlin
E-Mail: eak@cdu.de,
www.evangelischer-arbeitskreis.de

Michael Schekatz

Deutschlands Unternehmer mahnen Reformen an

Sieben Thesen zur Lage der Nation

Wer ist für den Erhalt von Arbeitsplätzen verantwortlich? Der Staat. Wer hat die Krankheitskosten im Griff zu halten? Der Staat. Wer hat die Rente zu sichern? Der Staat. Jeder zweite Deutsche denkt so. Und das, meinen 25 Unternehmer mit Rang und Namen, die Creme der deutschen Wirtschaft, sei fatal für die Zukunft des Landes.

In einer "Initiative für Deutschland" stellten am 24. Mai 2002 in Berlin führende Unternehmer, von Josef Ackermann, dem neuen Vorstandssprecher der Deutschen Bank, über Michael Otto, dem Inhaber des Hamburger Versandhauses, bis zu Jürgen Weber, dem Chef der Lufthansa, sieben Thesen auf, die eine umfassende Reform in Gang setzen wollen.

➤ Die Einstellung zur marktwirtschaftlichen Ordnung, zu Eigenverantwortung und Wettbewerb sind in

weiten Teilen der Bevölkerung gestört.

➤ Deutschland ist dem internationalen Wettbewerb nicht gewachsen und gerät zunehmend in Rückstand.

➤ Die Entwicklung der Europäischen Union steht Deutschland eher im Weg, als ihr Impulse zu geben. Damit wollen die Initiatoren nicht die Union oder den Euro als Währung in Frage stellen, sondern den Dirigismus in einigen Bereichen anprangern.

➤ Der deutschen Wirtschafts-, Steuer- und Sozialpolitik fehlt die ganzheitliche Strategie.

➤ Deutschlands Arbeitsmarkt-, Sozial- und Bildungssysteme sind nicht überlebensfähig. Deren Leistungen werden ohne Kostenbewusstsein in Anspruch genommen, und deren Trägern droht der Bankrott.

➤ Eine Erneuerung der Systeme ist nur durch mehr Freiräume und Eigenverantwortung für die Bürger möglich.

➤ Die Menschen in Deutschland verfügen über ein großes, vielfach ungenutztes Potential an Fähigkeiten und an Leistungsbereitschaft, das aktiviert werden muss.

Auf dem Arbeitsmarkt werde nach Meinung der Initiatoren ein wirklicher Markt nicht zugelassen. "Arbeit wird immer weniger als etwas, was man hat, sondern als etwas, was man tut, verstanden". Beschreibt die Initiative für Deutschland die Entwicklung. Viele verhielten sich so, als gäbe es Arbeitsplätze auf staatlichen Bezugschein. Es müsse den Menschen klar sein, dass Jobs nicht von Staats wegen, sondern durch die Wettbewerbsfähigkeit der großen und kleinen Firmen geschaffen würden.

Eine Ursache der problematischen Lage auf dem Arbeitsmarkt sowie im Sozial- und Bildungssystem sehen

die Initiatoren darin, dass immer mehr reguliert würde - und dabei vor allem nach politischen Gesichtspunkten. Inzwischen habe sich eine "Macht der Bürokraten" aufgebaut, die rund 30 Prozent des Bruttoinlandproduktes umverteilen und nur schwer zur Verantwortung zu ziehen seien. Das Vertrauen in die Systeme werde brüchig

Hamburger Abendblatt 25.05.02 S.15

Kolumne **Nur mal rein hypothetisch**

Erstens: Eine Studie hat ergeben, dass deutsche Schüler im Vergleich mit 32 anderen Staaten zu den leistungsschwächsten gehören. Beim Lesen und Rechnen liegt unser Nachwuchs auf dem gleichen Niveau wie Brasilien.

Zweitens: Eine Studie untersuchte das Freizeitverhalten von Jugendlichen. Jeder 15-Jährige verbringt im Durchschnitt täglich dreieinhalb Stunden mit Computerspielen, Videos und Fernsehen.

Drittens: Die Zeit, die volljährige Deutsche vor dem Fernsehgerät verbringen, beträgt durchschnittlich ebenfalls mehr als drei Stunden täglich.

Von - grob geschätzt - sieben Stunden Freizeit verbringen wir rund die Hälfte mit unseren Kindern vor unseren Fernsehprogrammen.

Durchschnittlich.

Ob es da einen Zusammenhang zu "Erstens" gibt?

Gehen wir doch mal in medias Res: Ein 14-Jähriger sieht sich "Vera am Mittag" an. Mann und Frau beschimpfen sich als "Schlampe" und "Drecksack", die unfreundlichen Ausdrücke werden "ausgepiepst". Der Mann ist fremdgegangen und

möchte das seiner Frau gern in aller Öffentlichkeit sagen. Kein Problem, dafür gibt's ja das Fernsehen. Der 14-Jährige hat jetzt eine vage Vorstellung davon, wie man Beziehungsprobleme diskutiert, und schaltet um zu "Fliege". Der Moderator möchte von einer auf "betroffen" geschminkten Oma wissen, was sie empfunden hat, als ihre vierjährige Enkelin von einem Bulldozer überrollt wurde und ob sie die Kleine vermisst. Oma wirkt schon wieder ziemlich gefasst. Denn mittlerweile - das kann unser 14-Jähriger aber nicht wissen - ist sie von einer auf Talkshows spezialisierten Agentur bereits zum 20. "Todes-Auftritt" im deutschen Fernsehen vermittelt worden. Der jugendliche Fernsehzuschauer hat jetzt einen Eindruck davon, dass der Tod doch gar nicht so schlimm ist, weil man sowieso ziemlich schnell darüber hinwegkommt und reden kann. Oma dankt ab, weiter geht's zu "taff", "Explosiv" oder "Brisant". Boulevard steht jetzt auf dem Programm und damit die wirklich wichtigen Dinge des Lebens: Wie tief der Ausschnitt von Jennifer Lopez bei der Filmpremiere war, dass eine 18-Jährige ihr Baby in den Mülleimer geworfen hat und dass sich die Nase von Michael Jackson schon wieder auflöst. Infos, kurz und knackig, damit man am nächsten Morgen im Deutschunterricht mitreden kann.

Nachdem auch das erledigt ist, sind "Marienhof" und "Gute Zeiten, schlechte Zeiten" dran. Wer hat jetzt eigentlich mit wessen Freundin geschlafen, und muss die Stimmung der Clique wirklich darunter leiden, oder kann ein neues Piercing trösten?

Dieser Lebenshilfe pur folgt der amüsante Teil des Abends, der 13-Jährige hat die Wahl zwischen den "dümmsten Dicken", den "dümmsten Autofahrern", den "dümmsten

Männern der Welt" und kann sich in aller Ruhe ein passendes Vorbild aussuchen. Mit ein bisschen Glück darf er sonntags länger aufbleiben und bei "Sabine Christiansen" beobachten, dass man sich auch im Maßanzug mit relativ wohl gesetzten Worten öffentlich beschimpfen kann. Ob es da einen Zusammenhang zu "Erstens" gibt?

F.-Rene' Braune VS 06.12.01

REZENSION

Frieder Lauxmann
Wonach sollen wir uns richten?

Ethische Grundmodelle von den Zehn Geboten bis zum Projekt Weltethos
 Stuttgart: Kreuz, 2002
 ISBN: 3783121140 Preis ca. 15 €

Fragen Sie heute mal nach den Begriffen Gnade und Barmherzigkeit. Die meisten Menschen antworten mit Schulterzucken. Hätten Sie dagegen nach gnadenlos und unbarmherzig gefragt, jeder hätte eine Antwort gewusst.

Ist das der Beginn einer Rezension - es ist der Versuch, denn jeder der in einer Bibliothek arbeitet, bekam – zumindest vor den Schüssen in Erfurt - die Frage gestellt, ob denn dieses Buch auch noch notwendig sei. In diesem Falle würde ich notwendig schreiben und ja sagen, weil jeder Versuch gegen den „Trend“ anzuschreiben, ein Versuch ist Not zu wenden. Unter Trend will ich das „Fernseh-Geschehen“ definieren. Dort bekommt man täglich zu sehen, dass jeder sein Glück selbst schmieden soll/will/kann und dabei

nicht daran denken muss, dass menschliches Leben nur dann funktioniert, wenn wir uns daran erinnern, dass wir Gemeinschaftswesen sind. Die „Spielregeln“ für das Leben in der Gemeinschaft setzt die Ethik. Man kann zu dem Thema Vorlesungen oder Seminare abhalten, Prüfungen ablegen – erreicht wird dabei nur ein kleiner Teil Menschen in akademischen Kreisen. Lauxmann will aber mit diesem Buch Menschen ansprechen, die meist bei Philosophie an verstaubte Talare denken und sich eher einer weiterziehenden Karawane anschließen würden als unter einer Palme ein Philosophiebuch in die Hand nähmen. Dieses Ethik-Buch können Sie getrost mit in den Urlaub nehmen und unter der Palme, an einem stillen See Norddeutschlands oder vor einer Berghütte lesen. Erstens, weil es relativ leicht und klein ist und zweitens, weil der Autor es leicht macht, ihm zu folgen - auch wenn er durchaus keine kleinen Probleme angeht. Lauxmann führt Sie durch die Weltphilosophie: vom biblischen Beginn, über das alte China, Indien, Griechenland und Rom bis zu den deutschen Klassikern der Vergangenheit (Kant und Schelling) und Moderne. Ich habe mich bei diesem Streifzug an Albert Schweizers „Kultur und Ethik“¹ erinnert. Lauxmann widmet dem Großen aus Lambarene ja auch noch ein Kapitel und nirgends wird deutlicher, dass Ethik in erster Linie Lebensprinzip sein muß und dann erst Grundlage von Erörterungen.

¹ Albert Schweizer: Ausgewählte Werke in fünf Bänden. – Band 2. Darin: Verfall und Wiederaufbau der Kultur. Kulturphilosophie. Erster Teil. / Kultur und Ethik. Kulturphilosophie. Zweiter Teil / hrsg. v. Rudolf Grabs. – Berlin : Union-Verlag, 1971 (mit frdl. Genehmigung von C.H.Beck, München)

Sicher wird es genügend Kritiker geben, die die plus-minus-Bewertungen am Ende der Kapitel eher naserümpfend zu Stiftung Warentest stellen, als in einem Buch über Ethik suchen würden. Doch der Autor ist Lebenspraktiker, er leitet seine Modelle jeweils mit einem „ethischen Imperativ“ ein (z.B. bei Laotse – Lebe im Einklang mit der Welt) und er versucht jeweils am Kapitellende mit + - auf den Punkt zu kommen. Und wenn ich zuvor schrieb, dass man das Buch mit unter Palmen nehmen kann, so versichere ich Ihnen, Lauxmann befürwortet ausdrücklich Lebensfreude, was er ablehnt ist Genusssucht, was er für notwendig hält, ist Mitleid - nicht als bloßes Gefühl, sondern als Handlungsanweisung.

Wolfgang Löw
 EAK Magdeburg
 Loew@ifn-magdeburg.de

Nach der Wende kommt der Wandel

Vor ca. 2 Jahren gab es in meinem Magdeburger Wohnumfeld ein böses Erwachen unter den Bewohnern: Die Schule in unserem Wohnbereich muss wegen sinkender Kinderzahlen geschlossen werden!! Und das wird nicht die Einzige sein! – Der demographische Wandel hatte einen existentiell bedrohlichen Warnschuss abgefeuert. Und aus dieser Richtung gab es schon länger erhebliches Störfeuer in die atmosphärische Muße der Spaßgesellschaft: Arbeitsmarkt – Rentenreform – Gesundheitsreform...

Kommt uns zu, was auf uns zukommt? Ja – wenn auch mit Einschränkungen! Da sind zunächst Zahlen zu nennen aus der Statistik:

Die Geburten z. B. in der Stadt Magdeburg sind von 11,1 pro 1000 Einwohner im Jahre 1990 auf 7,2 im Jahre 2000 gesunken. Woran könnte das liegen? Sicher auch daran, dass sich z. B. die Zahl der Eheschließungen in der Stadt Magdeburg fast halbiert haben: Von 2028 1990 auf 1042 im Jahre 2000 und die Zahl der Ehescheidungen von 1996 bis zum Jahre 2000 sich mehr als verdoppelt haben (von 304/Jahr auf 711 erhöht). Der Wandel in der Gesellschaft, vor allem in den neuen Bundesländern hat zu einem **verstärkten** Wandel in der Bevölkerung geführt. Dazu kommt z. B. für Magdeburg noch hinzu der Wegzug der Jüngeren: Die Anzahl der Personen unter 20 Jahren ist in Magdeburg seit 1990 bis Dezember 2001 von 66516 auf 41853 gesunken: Weil es zu wenig Lehr- und Arbeitsstellen hier gibt! So ist es nicht verwunderlich, dass die Zahl der Personen ab 65 im Jahre 1990 von 36539 auf 41250 Dezember 2001 gestiegen ist; hier lautet die Prognose bis 2005: 45584 Personen.

Die Zahlen stehen nicht absolut, sondern die Probleme, die durch sie signalisiert werden, sind – **und das ist der erste Schwerpunkt des demographischen Wandels** – sehr kompliziert miteinander vernetzt. Und deshalb gibt es auch keine „Ränder“. Der Rand ist überall!

Der demographische Wandel ist ein generationsübergreifendes Phänomen, eine Veränderung, die alle Bevölkerungsschichten betrifft, und ein Prozess, der in den einzelnen Gesellschafts- und Lebensbereichen differenziert in Erscheinung tritt. Für das kommunalpolitische Programm der nächsten Jahre kann das nur bedeuten, diesem Prozess umfassend und ganzheitlich mit diffe-

renzierten Konzeptionen zu begegnen.

Dazu kommt, dass die durch die Zahlen verdeutlichte Rasanz der Entwicklung die Politik unter einen enormen Handlungszeitdruck setzt. Folgende Lebens- und Gesellschaftsbereiche werden von den Fachleuten besonders problematisiert: Das gesamte Phänomen der Familie samt ihren Vernetzungen in die Gesellschaft. Hierbei sind am auffälligsten die negativen Konsequenzen zu nennen, die aus dem Geburtenrückgang resultieren. Dazu kommt sicher auch die immer schwieriger sich gestaltende Art und Weise der Partnerschaften, mit immer größeren Problemen Partnerschaft, die Ehe lebenslang und mit einer entsprechenden Verbindlichkeit gestalten zu wollen, aber andererseits im Konflikt- und Scheiternsfall wie selbstverständlich die Gesellschaft zu belasten. Dieser Lebensbereich wird noch kompliziert mit seiner intensiven Vernetzung zum Arbeitsmarkt. Die augenblickliche Situation sieht so aus, dass die Familien sich dorthin zersplittern müssen, wo es Arbeit gibt, darum spricht man auch neuerdings von der multilokalen

Mehrgenerationenfamilie. Es müsste hier zusammen mit der Wirtschaft nach Wegen gesucht werden, wie Arbeit näher zu den Familien kommt (dass die durch diese multilokale Mehrgenerationenfamilie angezeigte Zersplitterung der Familie sich besonders im Bereich der Pflege der Alten und Hochbetagten negativ niederschlägt und hier eine weitere diffizile Verquickung der demographischen Prozesse zutage tritt, die als gesamtgesellschaftliche Aufgabe auch für die Kommunen hart zu Buche schlägt, sei hier schon angemerkt). Zugleich bedeutet aber die multilokale Mehrgenerationenfamilie auch, dass bei den

Seniorinnen erweiterte Aufgaben bezüglich der Bildung (lebensumfassend verstanden! Klagen über defizitäre Lebensbildung bei Schülern und Lehrlingen) des gesellschaftlichen Humanpotentials und des Aufbaus rationaler und emotionaler Generationen- und Solidaritätsverantwortung bewältigt werden müssen.

Hier liegt der zweite Schwerpunkt des demographischen Wandels.

Die demographischen Veränderungen in unserer Gesellschaft signalisieren im Bereich der älter werdenden Generationen überdurchschnittliche Phänomene und Probleme. Die gegenwärtigen und zukünftigen Seniorinnen charakterisiert eine zunehmend steigende Vitalität, Flexibilität und Langlebigkeit: Damit deutet sich die erhöhte Nachfrage an seniorenrelevanten Lebensgütern im weitesten Sinne an, wie sie z. B. im kulturellen Bereich, in der Freizeit und in der Sozialität, aber auch im Wohnen und Einkaufen, und nicht zuletzt im Reisen bemerkbar werden: Herausforderung – die attraktive Stadt. Für die Lebensgestaltung der Seniorinnen könnten Verkörperungen der Lebensqualität mitunter eine stärkere Gewichtung erhalten als Heimat und Verwurzelungen. Und in Verfolg der demographischen Prozesse zur älter werdenden Gesellschaft bekommen die Seniorinnen eine immer dominierendere Funktion für die soziale Gemeinschaft als erheblicher Konsum- und Wirtschaftsfaktor!

Andererseits ist mit der erhöhten längeren Lebenszeit eine überdurchschnittlich hohe und schnelle Zunahme, zumindest der Hochbetagten, abzusehen. Der körperliche Verfall in dieser Personengruppe schafft gesell-

schaftliche Aufgabenzuspitzungen; kommt dann noch der geistige Abbau verstärkend hinzu, ist die Gesundheitswirtschaft im Ganzen erheblichen Anforderungen ausgesetzt – und das individuelle gesundheitliche Defizit ist und bleibt eine gravierende persönliche Lebensbelastung. Blickt man noch weiter, nämlich ans Lebensende, muss man kein Prophet sein, um sich die kulminierenden Probleme des Sterbens vorzustellen. Die ganze Gesellschaft wird noch intensiver als im Augenblick sich mit dem Problem beschäftigen und es lösen müssen (!), dass Menschen im steigenden Maße die Verwirklichung des eigenen Sterbens individuell gerecht zugestanden wird. Für alle die, die nicht selber sterben wollen, wird die Gesellschaft die steigenden Erwartungen an kompetenter Sterbebegleitung und individuell effizienter Schmerztherapie bearbeiten müssen.

Wenn die Familie weiterhin als „Pflegefaktor“ zusammenschmilzt, werden an ambulanter und stationärer Versorgung im Pflegebereich von Kommunen erhöhte finanzielle und strategische Probleme gelöst werden müssen und die Angebote in diesem Bereich immens qualitativ und quantitativ verbessert werden. Auch hier zeigt sich eine Verflechtung, die ebenso unangenehm wie belastend ist, weil den Kommunen durch Haushaltsbegleitgesetze Geld weggenommen wird, das ihnen per Gesetz zugewiesen wurde, um ihren grundrechtlichen Versorgungsauftrag zu erfüllen. Insgesamt muss hier auch an die Senioren selbst und ihre Interessenvertretungen appelliert werden, sich stärker, kompetenter und stringenter im politischen Raum zu artikulieren.

So haben wir es hier mit dem dritten Schwerpunkt des demographischen Wandels zu tun.

Sicher ist die gerechte und ganzheitliche Bearbeitung der im demographischen Prozess erscheinenden unterschiedlichen Wünsche und Interessen nicht immer pro toto, aber wenigstens pars pro toto zu erreichen. Es gibt Gesellschafts- und Wirtschaftsbereiche, die paradigmatisch funktionieren könnten, wie es z. B. der Komplex der Gesundheitswirtschaft zu versprechen scheint. Hier schafft das steigende Seniorenssegment in der Gesellschaft nicht nur erhöhte Nachfrage, Konsum, und Aufgaben, sondern inklusive damit auch Arbeitspotentiale im weitesten Sinne. Die Gerontologie wird als Wissenschafts- und Forschungsfeld sich enorm erweitern müssen und verästet damit ihre Ergebnisse nicht nur in den medizinischen, sondern auch in den sozialen und politischen Bereich. So wird sie zum Modell, wie in dieser Säule – Wissenschaft und Forschung - der Gesundheitswirtschaft Arbeitsplätze, Wissenschaftspotentiale durch die Vernetzung der Phänomene erstellt werden. Zudem wird im Bereich der Produktion und der Dienstleistung eine besondere Konsumentenautonomie sich bemerkbar machen, die bereit ist, für individuelle Wünsche exquisite Angebote der Fitness und Wellnessbranche in steigendem Maße in Anspruch zu nehmen und dafür zu bezahlen; für den gesamten Pflege- und Krankenhausbereich bedeutet dies aber auch eine zusätzliche Schaffung von Arbeitsplätzen, die immer technisierter und ethisch und emotional anspruchsvoller werden. Hier sollten auch Überlegungen angestellt werden, ob und wie in anderen Wirtschaftsbereichen praktizierte Arbeitsmodelle

für ältere Arbeitnehmerinnen übernommen werden könnten. Und als dritter Bereich der Gesundheitswirtschaft werden übergreifende Zweige entstehen und nötig sein, deren spezielle Entwicklung schon jetzt anhebt: **b u s i n e s s t o b u s i n e s s u n d b u s i n e s s t o c o n s u m e r**. Also: Wer für die Senioren plant, schafft auch für die anderen Gutes. Hier wird die Arbeit bald vor der Tür liegen – wer macht sie!

Hier ist der vierte Schwerpunkt des demographischen Wandels.

Die Ziele der Bearbeitung der Probleme und Phänomene bei den Veränderungen in unserem Volk lassen sich mit folgenden Stichworten und Reflexionen charakterisieren: Lebensqualität gerecht, ganzheitlich, finanzierbar und mit Stil und Niveau gestalten.

Gerecht:

So, dass die Balance zwischen den individuellen Wünschen und dem gesamtgesellschaftlichen Verantwortbaren eingehalten wird. Gerechtigkeit wird nur dann gerecht sein können, wenn sie auch Spielräume für ganz Individuelles offen hält.

Ganzheitlich: Dies Ziel erfordert von allen:

- situativ und prinzipiell Einsicht in Notwendigkeiten zeigen,
- Bereitschaft zu Kompromissen,
- Wille zum Verzicht
- Die Weisheit, dass man zwar ohne das höchste Gut, aber nicht mit dem größten Übel leben kann (Cicero).

Finanzierbar:

Die Lösung der Probleme des demographischen Wandels wird vermehrt Geld kosten. Darum sind hier als Voraussetzung zu erwägen:

- Die Pflicht zum gerechten Ganzen
- Straffung der Wünsche
- Ausgleich zwischen Utopie und Realität

Hier ist der fünfte Schwerpunkt des demographischen Wandels.

Georg Nuglisch
Pfarrer i.R

Einladung zur Vollversammlung des

Evangelischen Arbeitskreises (EAK) der CDU Sachsen-Anhalt

Sehr geehrte Damen und Herren,

evangelische Mitglieder der Christlich-Demokratischen Union in Sachsen-Anhalt werden durch den EAK vertreten. Der EAK engagiert sich nicht nur innerhalb der CDU – er wirkt auch nach außen. In Fragen, die das „C“ in unserem Parteinamen betreffen, ergreifen wir das Wort. Zu aktuellen Thematiken, die die Bürgerinnen und Bürger im Land beschäftigen, geben wir Impulse für Information und Diskussion. Für diesen wichtigen Auftrag sind die Veranstaltungen, auf die ich Sie in diesem Schreiben hinweisen möchte, beispielgebend.

Unserer Satzung gemäß steht turnusmäßig die Neuwahl des Landesvorstandes an. Ich lade Sie daher im Anschluss an unsere Veranstaltung zum Thema:

„Grundwerte und Grundwissen. Ein wichtiger Zusammenhang für die Bildungsreform.“ (siehe gesonderte Einladung)

zur Vollversammlung des EAK Sachsen Anhalt am

Samstag, 14. September 2002, 14.00 Uhr
im Kloster St. Marien zu Helfta, Lindenstraße 36, 06295 Eisleben

ein.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Wahl des Tagungspräsidiums
3. Beschluss über die Tagungsordnung
4. Wahl der Stimmzählkommission
5. Rechenschaftsbericht des EAK-Landesvorsitzenden;
6. Aussprache
7. Entlastung des EAK-Landesvorstandes; Vorstellung der Kandidaten für den zu wählenden Landesvorstand
8. Wahl des neuen EAK-Landesvorstandes
9. Wahl der Delegierten zur Bundesversammlung
10. Planung der weiteren Arbeit
11. Verschiedenes
12. Schlusswort des neu gewählten Landesvorsitzenden

In der Hoffnung auf Ihr zahlreiches Erscheinen verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Jürgen Scharf
Landesvorsitzender

Das Buch zum Jubiläum: Die Erfolgsgeschichte des EAK der CDU/CSU von Albrecht Martin und Gottfried Mehrert



Sie können es für 15 Euro incl. MwSt. über unsere Geschäftsstelle erwerben. Kartoniert, 208 Seiten

Wir grüßen Sie und Ihre Familien ganz herzlich und wünsche Ihnen eine gesegnete Zeit.

Jürgen Scharf **Michael Schekatz**
Vorsitzender